

LITI (27)

Fanny Hensel (1805 - 1847):

Frühzeitiger Frühling

(FCh: SMsA oder GCh: SMsT)

Auf dem weiten Feld musikalischer Betätigungen gibt es solche, bei denen Frauen und Männer mit vergleichbaren Leistungen die vordersten Plätze der Weltspitze belegen. Das gilt für den Sologesang ebenso wie für bestimmte Sparten des Instrumentalspiels, für Geigerinnen und Geiger wie für Pianistinnen und Pianisten. Ganz anders verhält es sich bei Musikerberufen, in denen der Taktstock geschwungen wird und in denen man sich an den Schreibtisch zum Komponieren zurückzieht. Von jeher hatte es den Nimbus des Unschicklichen, ja es war verpönt, wenn Frauen sich als Komponistinnen betätigten. Man denke nur an Clara Schumann, vornehmlich bekannt als die Ehefrau des Komponisten Robert Schumann, allenfalls noch als exzellente Pianistin in Erinnerung geblieben. Aber über ihre Leistungen als Komponistin hat die Musikgeschichte despektierlich den Mantel des Schweigens gelegt, um nicht zu sagen, man habe sie „totgeschwiegen“.

Sehr ähnlich liegt der Fall bei der 1805 geborenen Fanny Zippora Mendelssohn, der vier Jahre älteren Schwester des Wunderkindes Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 - 1847). Während sich der Ruhm des Bruders rasch über ganz Europa ausbreitete, musste die komponierende Fanny unter Pseudonym arbeiten oder ihre ersten Werke unter dem Namen des Bruders veröffentlichen lassen. Andernfalls hätte sich dafür kein Verleger finden lassen. Es waren an erster Stelle ausgerechnet die eigenen Eltern, die der Tochter eine ausgeprägte musikalische Betätigung untersagten. Ein Brief des Vaters (1820) an die 15-jährige Fanny belegt das mit unverhohlener Schärfe: „Die Musik wird für ihn (= Felix) vielleicht Beruf, während sie für Dich stets nur Zierde, niemals Grundbaß Deines Seins und Tuns werden kann und soll.“

Fanny, seit 1829 mit dem damals berühmten und gut situierten Hofmaler Wilhelm Hensel verheiratet, hat sich erstaunlich widerspruchslos dem elterlichen Diktum gefügt. Sie fühlte sich offenbar getragen vom familiären Glück und nahm es als gegeben, auf persönlichen Erfolg verzichten zu müssen. Das schönste Denkmal ihrer Liebe zu Wilhelm Hensel dürfte Fanny in den zahlreichen Vertonungen seiner Gedichte geschaffen haben. Exemplarisch sei hier auf die großartige doppelchörige (SATB/SATB) Vertonung des „Schweigend sinkt die Nacht hernieder“ hingewiesen, in der Fanny alle Register ihres Könnens zieht. Erst kurz vor ihrem Tod (1847), der auf einen Schlaganfall folgte, hatte sie sich entschlossen, ihre Kompositionen zu ordnen und zu veröffentlichen. Über die Anfänge der Arbeit ist

sie nicht hinausgekommen; bis heute ist Fanny Hensels kompositorisches Werk nur unvollständig veröffentlicht.

Das Chorstück „Frühzeitiger Frühling“ stammt vom 7. Februar 1836 und gehört in eine Reihe von neun Terzetten, davon sieben A-cappella-Chorwerke. In ihren Tagebuchnotizen erklärt Fanny, dass sie diese Terzette für gesellige Anlässe und zum Vortrag in Hauskonzerten, den „Sonntagsmusiken“ im Hause Mendelssohn, komponiert habe, vergleichbar Felix Mendelssohns Chorheften *Im Freien zu singen* (op. 41, 48, 59, 88, 100). Bei der Textvorlage „Frühzeitiger Frühling“ handelt es sich um ein Gedicht, das Johann Wolfgang Goethe 1801 verfasst hat. Es besteht aus neun vierzeiligen Strophen und wurde 1804 in der Sammlung „Der Geselligkeit gewidmete Lieder“ erstmals gedruckt. Zuvor hatte Goethes Freund Carl Friedrich Zelter das Gedicht 1802 für Solostimme mit Klavierbegleitung vertont (Anweisung: „heiter und angenehm“) und so für eine gewisse Verbreitung gesorgt.

Man kann sich unschwer ausmalen, wie wenig ergötzlich man eine rein strophische Vertonung aller neun Strophen (= d. h. neunmal die gleiche Musik!) in geselliger Runde empfunden hätte. Schon Zelter hat in seiner Lied-Komposition eine kluge Lösung gegen die Gefahr der drohenden Langeweile gefunden und die neun Klein-Strophen zu drei Groß-Strophen neu gebündelt. Damit war die Zahl der musikalischen Wiederholungen auf drei reduziert und ein formal-ästhetisches Problem fein gelöst. Wir wissen nicht, ob Fanny Hensel diese Vertonung gekannt hat. Es steht aber fest, dass sie in ihrer Vertonung für Chor exakt Zelters raffinierte Strophen-Gliederung übernommen und jede der drei Groß-Strophen in eine dreiteilige musikalische Form (A - B - C) gegossen hat.

Inhaltlich geht es in Goethes Gedicht um die Freude über den offenbar unerwartet früh sich einstellenden Frühling. Die heitere Jahreszeit löst im lyrischen Ich Gefühle des Tatendrangs, der Inspiration und der wieder erwachenden Liebe aus.

Fanny Hensel folgt in ihrer Vertonung stimmungsmäßig dem vor Lebensfreude nur so sprühenden Text. Der Drei-Achtelauftakt, der beschwingte 6-Achtel-Takt im hellen F-Dur, mehrfach durch Sechzehntel-Wechselnoten und Punktierungen aufgefrischt, das forsche Allegro-Tempo, all das sorgt für eine elfenhaft leichte Bewegung, die keinesfalls Abstriche durch



Viel Freude beim Singen wünscht Autor
Willi Kastenholz

die dynamische Vorgabe des *f* erfahren darf. Bei den Proben am kurzen A Teil (T. 1-4) sollte man möglichst oft die beiden Oberstimmen (ohne Unterstimme!) singen lassen, um eine absolut saubere Parallelführung der Sechzehntel-Terzen zu erreichen. Die musikalische Wiederholung der Takte 1 und 2 schließt den ersten Teil (A) bereits nach vier Takten ab. Die Notenbeispiele (NB 1 und 2) zeigen den Beginn des Stücks in den beiden unten besprochenen Ausgaben:

► **Notenbeispiel 1: T. 1 - 2 (Breitkopf & Härtel, Chor-Bibliothek 5235)**

Allegro

Sopran
1. Ta - ge der Won - ne, kommt ihr so bald? S
2. Bun - tes Ge - fie - der rau - schet im Hain, S

Sopran (Alt)
1. Ta - ge der Won - ne, kommt ihr so bald? S
2. Bun - tes Ge - fie - der rau - schet im Hain, S

Tenor
1. Ta - ge der Won - ne, kommt ihr so bald? S
2. Bun - tes Ge - fie - der rau - schet im Hain, S

► **Notenbeispiel 2: T. 1 - 2 (Furore-Edition 5460)**

Allegro

Sopran
1. Ta - ge der Won - ne kommt ihr so bald? S
2. Bun - tes Ge - fie - der rau - schet im Hain; S
3. Mäch - ti - ger rüh - ret bald sich ein Hauch. S

Alt 1
1. Ta - ge der Won - ne kommt ihr so bald? S
2. Bun - tes Ge - fie - der rau - schet im Hain; S
3. Mäch - ti - ger rüh - ret bald sich ein Hauch. S

Alt 2 (Tenor)
1. Ta - ge der Won - ne kommt ihr so bald? S
2. Bun - tes Ge - fie - der rau - schet im Hain; S
3. Mäch - ti - ger rüh - ret bald sich ein Hauch. S

Mittelteil von den beiden umrahmenden Teilen durch die repetierenden Achtelnoten ab; sie kristallisieren sich nach und nach als Hauptmotiv der Auftakte heraus (T. 4, 6, 8, 10) und wirken kontrastiv zu den Auftakt-Wechselnoten der Rahmenteile. Eine zweitaktige Überleitung im *f* (T. 11 - 12) führt zum C-Teil (13 - 18), der auf der Dominante C-Dur einsetzt (T. 12 - 14), um schließlich die Tonika zu erreichen. Anders als im A-Teil tut man bei den Proben am B-Teil gut daran, die beiden Außenstimmen zu kombinieren, um die Klippen der kurzen Vorschläge sicher zu umfahren.

► **Notenbeispiel 3: T. 4 - 6**

mf

Reich - li - cher flie - Ben Bäch - lein zu - mal.
Un - ter des Grü - nen blü - hen - der Kraft
A - ber zum Bu - sen kehrt er zu - rück;

mf

Reich - li - cher flie - Ben Bäch - lein zu - mal.
Un - ter des Grü - nen blü - hen - der Kraft
A - ber zum Bu - sen kehrt er zu - rück;

mf

Reich - li - cher flie - Ben Bäch - lein zu - mal.
Un - ter des Grü - nen blü - hen - der Kraft
A - ber zum Bu - sen kehrt er zu - rück;

Aufgrund der Parallelführung bietet sich die Kombination der beiden Außenstimmen auch bei den Proben am C-Teil an. Der Beginn des dritten Teils lässt die Assoziation einer Reprise des A-Teils aufkommen, wo-

mit zumindest die Idee einer dreiteiligen Da-capo-Form nach dem Modell A-B-A' eine gewisse Berechtigung hätte. Wie dem auch sei, den tatsächlichen Schlusspunkt setzt - nach der dritten Groß-Strophe - eine prägnante zweitaktige Coda. Sie beendet das Stück mit einem durch und durch euphorischen Aufschwung: „Liebchen ist da!“ (s. NB 4).

Ohne Überleitung geht es in den B-Teil (T. 5 - 12), der auf der Tonika-Parallele d-Moll einsetzt und sich über 8 Takte erstreckt (NB 3). Neben der zurückgenommenen Dynamik (*mf*, ab T. 8 *p*) hebt sich dieser

Fanny Hensels Chorstück „Frühzeitiger Frühling“ ist in zwei leicht voneinander abweichenden Ausgaben verfügbar, einmal in der Chor-Bibliothek von Breitkopf & Härtel unter Nr. 5235, ein weiteres Mal in einer Sammlung mit dem Titel „Fünf Terzette“ bei Furore unter Nr. 5460. Die Ausgaben unterscheiden sich hauptsächlich in der Schreibweise der Unterstimme (s. NB 1 und 2). Bei Breitkopf ist sie als Tenorstimme (und damit für dreistimmigen GCh) im suboktavierten Violinschlüssel notiert, bei Furore als Altstimme (und damit sowohl für FCh als auch für GCh) im Violinschlüssel, allerdings mit drei gekennzeichneten Aufwärts-Oktavierungen (s. Auftakt, T. 2, T. 19).

► **Notenbeispiel 4: T. 18 - 20**

zum Schluß

p *f*

Lieb - chen ist da, Lieb - chen ist da!

p *f*

Lieb - chen ist da, Lieb - chen ist da!

p *f*

Lieb - chen ist da, Lieb - chen ist da!

Dauer: ca. 2:20; Schwierigkeit: ***